

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 7

Artikel: Der Hypnotismus und seine Bedeutung für das praktische Leben : eine Umschau
Autor: Sanders, Hans-Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gethsemane.

Als Christus lag im Hain Gethsemane
Auf seinem Antlitz mit geschloss'nen Augen,
Die Lüfte schienen Seufzer nur zu saugen
Und eine Quelle murmelte ihr Weh,
Des Mondes blasse Scheibe widerscheinend —
Da war die Stunde, wo ein Engel weinend
Von Gottes Throne ward herabgesandt,
Den bittern Leidenskeltch in seiner Hand.

Und vor dem Heiland stieg das Kreuz empor;
Daran sah seinen eignen Leib er hangen,
Zerrissen, ausgespannt; die Stricke drangen
Die Sehnen an den Gliedern ihm hervor.
Die Nägel sah er ragen und die Krone
Auf seinem Haupte, wo an jedem Dorn
Ein Blutstropfen hing, und wie im Zorn
Murrte der Donner mit verhallnem Tone.
Ein Tröpflein hört' er, und am Stamme leis
Herniederglitt ein Wimmern qualverloren.
Da seufzte Christus, und aus allen Poren
Drang ihm der Schweiß.

Und dunkler ward die Nacht, im grauen Meer
Schwamm eine tote Sonne, kaum zu schauen
War noch des qualbewegten Hauptes Grauen,
Im Todeskampfe schwankend hin und her.
Am Kreuzesfuße lagen drei Gestalten;
Er sah sie grau wie Nebelwolken liegen,
Er hörte ihres schweren Odems Fliegen,
Vor Zittern rauschten ihrer Kleider Falken.
O welch ein Lieben war wie seines heiß?
Er kannte sie, er hat sie wohl erkannt;

Das Menschenblut in seinen Adern stand,
Und stärker quoll der Schweiß.

Die Sonnenleiche schwand, nur schwarzer Rauch,
In ihm versunken Kreuz und Seufzerhauch;
Ein Schweigen, grauser als des Donners Toben,
Schwamm durch des Aethers sternleere Gassen;
Kein Lebenshauch auf weiter Erde mehr,
Ringsum ein Krater, ausgebrannt und leer,
Und eine hohle Stimme rief von oben:
Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen!
Da saßen den Erlöser Todeswehn,
Da weinte Christus mit gebrochnem Munde:
„Herr, ist es möglich, so laß diese Stunde
An mir vorübergehn!“

Ein Blitz durchfuhr die Nacht; im Lichte schwamm
Das Kreuz, erschrahlend mit den Marterzeichen,
Und Millionen Hände sah er reichen,
Sich angstvoll klammernd um den blut'gen Stamm,
O Händ' und Händchen aus den fernsten Zonen,
Und um die Krone schwebten Millionen
Noch ungeborner Seelen, Funken gleichend;
Ein leiser Nebelrauch, dem Grund entschleichend,
Stieg aus den Gräbern der Verstorbnen Flehn.
Da hob sich Christus in der Liebe Fülle,
Und: „Vater, Vater!“ rief er, „nicht mein Wille,
Der deine mag geschehn!“

Still schwamm der Mond im Blau, ein Lilienstengel
Stand vor dem Heiland im betauten Grün;
Und aus dem Lilienkelche trat der Engel
Und stärkte ihn.

Annette Droste-Hülshoff.

Der Hypnotismus und seine Bedeutung für das praktische Leben.

Eine Umschau.

Von Dr. med. Hans-Theodor Sanders.

Die Erscheinungen des Hypnotismus, die bei uns zum ersten Male in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts das allgemeine Interesse erregten, teilten dasselbe Schicksal, das allen seltsamen und geheimnisvollen Dingen bereitet wird; wenn sie die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich ziehen. Begeisterte Anhänger erstehen ihnen, die sie mit urteilsloser Bewunderung aufgreifen und preisen, und andererseits treten erbitterte Gegner gegen sie auf, die sie in schroffster Weise bekämpfen. Viele glaubten den Hypnotismus sofort als groben Schwindel abtun zu können, andere sahen in ihm etwas unerhört

Rätselhaftes, das alle unsere Anschauungen erschüttern werde. Auch heute noch herrschen in weiten Kreisen die größten Unklarheiten über die hypnotischen Erscheinungen, und für viele sind sie ein geheimnisvolles, ungelöstes Rätsel. Was wissen wir durch die wissenschaftliche Forschung von diesen Dingen?

Die Hypnose ist ein besonderer psychischer Zustand, den man beim Menschen künstlich hervorrufen kann und der durch eine bedeutende Steigerung der Suggestibilität gekennzeichnet ist. Unter Suggestibilität verstehen wir die Empfänglichkeit für Suggestionen, d. h. für Eingee-

hungen eines andern. Eine Suggestion ist eine Vorstellung, die bei einer Person künstlich durch einen andern erweckt wird, ohne von ihr in normalem Umfange der Kritik unterworfen zu werden. In der Hypnose ist die Suggestibilität so groß, daß der Hypnotisierte in völlige Abhängigkeit von seinem Hypnotiseur gerät.

tiseuren wie Forel und Wetterstrand gelang, bis zu 98% von dem großen Material, das durch ihre Hände ging, in hypnotischen Schlaf zu versetzen. Dabei dürfen wir uns die Fähigkeit, andere zu hypnotisieren, nicht als eine besondere geheimnisvolle Kraft vorstellen. Was der Hypnotiseur braucht, ist: Geduld, Folgerichtigkeit



Abb. 13.

S. Apollinare in Classe. Inneres.

Suggestibel ist jeder normale Mensch. Bei Kindern ist diese Eigenschaft außerordentlich groß, bei Frauen ist sie im allgemeinen stärker ausgeprägt als bei Männern. Krankhaft gesteigert finden wir sie bei den hysterischen und bei der epileptischen Konstitution. Häufige Hypnose erhöht die Suggestibilität. Ganz fehlt sie dagegen bei den Geisteskranken. Zur Suggestibilität eines Menschen gehört seine Fähigkeit, in hypnotischen Schlaf zu fallen. Wie wenige normale Menschen sich dem Einflusse der Hypnose entziehen können, das geht aus der überraschenden Tatsache hervor, daß es geschickten Hypno-

und unbegrenzte Liebe zur Sache. Den verschiedenen Menschentypen muß er sich geschickt anpassen und sich immer wieder in neue Sachlagen finden können. Der wird ein guter Hypnotiseur werden, der auch sonst im Leben energisch und sicher aufzutreten gewöhnt ist.

Wie wird der hypnotische Zustand herbeigeführt? In knappen Umrissen sei hier das Bernheimsche Verfahren angegeben, wie es zu Heilzwecken angewendet wird. In einem vollständig ruhigen und nicht zu hellen Zimmer wird die Versuchsperson in einen bequemen Lehnstuhl gesetzt und aufgefordert,

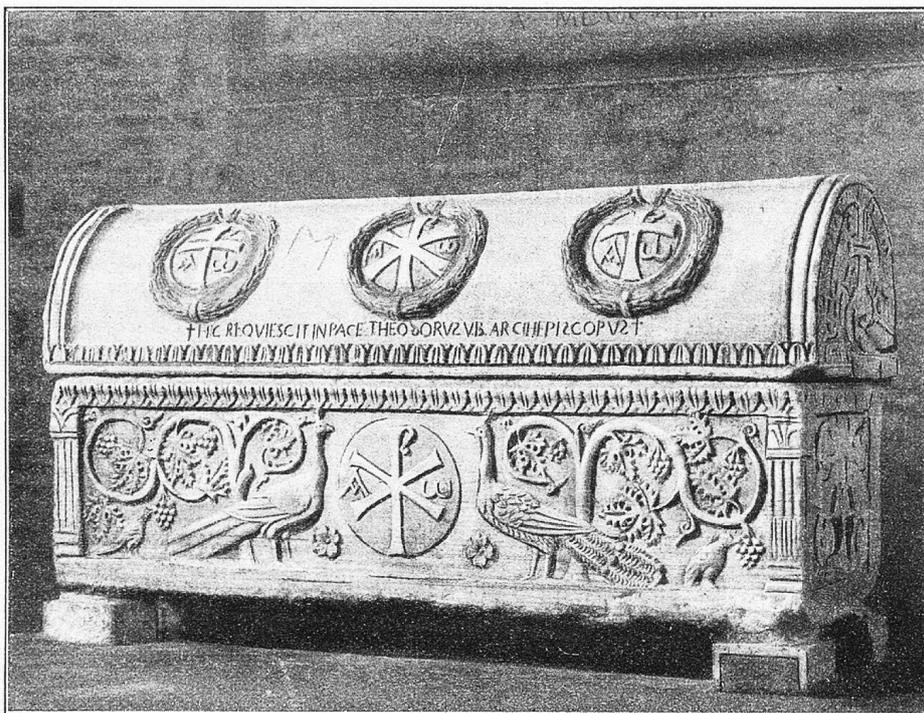


Abb. 14. Sarcophag des Erzbischofs Theodor (677—688).

dem Hypnotiseur einige Sekunden in die Augen zu sehen. Darauf erklärt dieser mit lauter, aber eintöniger Stimme, es gehe bei dem Betreffenden ganz vorzüglich. Jetzt würden seine Augen feucht, und er fühle deutlich, wie seine Lider schwer würden. Ein angenehmes Gefühl von Mattigkeit verbreite sich in seinen Armen und Beinen. Dann heißt der Hypnotiseur seine Hand ins Auge fassen und senkt sie langsam, so daß die Augenlider der Versuchsperson folgen. Dabei erklärt er mit Bestimmtheit, die Augen fielen jetzt zu, und Schlaf trete ein. Natürlich hängt es ganz von der Geschicklichkeit und der Übung des Hypnotiseurs ab, ob er zum Ziele kommt oder nicht. Bei sehr suggestiblen Menschen ist es leicht, den entgegenstehenden Widerstand zu überwinden. Bei anderen wird es vielleicht erst nach manchem vergeblichen Versuch gelingen. Ganz

unbeeinflussbar wird bei einem geschickten Hypnotiseur nur ein verschwindend kleiner Bruchteil bleiben.

Die verschiedenen Erscheinungen des hypnotischen Zustandes werden dem Publikum von Zeit zu Zeit in Form von Schaustellungen vorgeführt. Solche Vorführungen waren es auch, die in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Kenntnis der Hypnose in weitere Kreise trugen. Diese Veranstaltungen vor einer großen Zuhörerschaft richten deshalb viel Unheil an, weil die meisten das Ge-

sehene ganz falsch deuten und nun abergläubischen Vorstellungen in die Arme getrieben werden. Glücklicherweise sind solche von Laien veranstalteten Schaustellungen heute wegen der damit verbundenen körperlichen und seelischen Schädigungen der dort Hypnotisierten fast überall verboten. Was wissen diese Wander-Hypno-

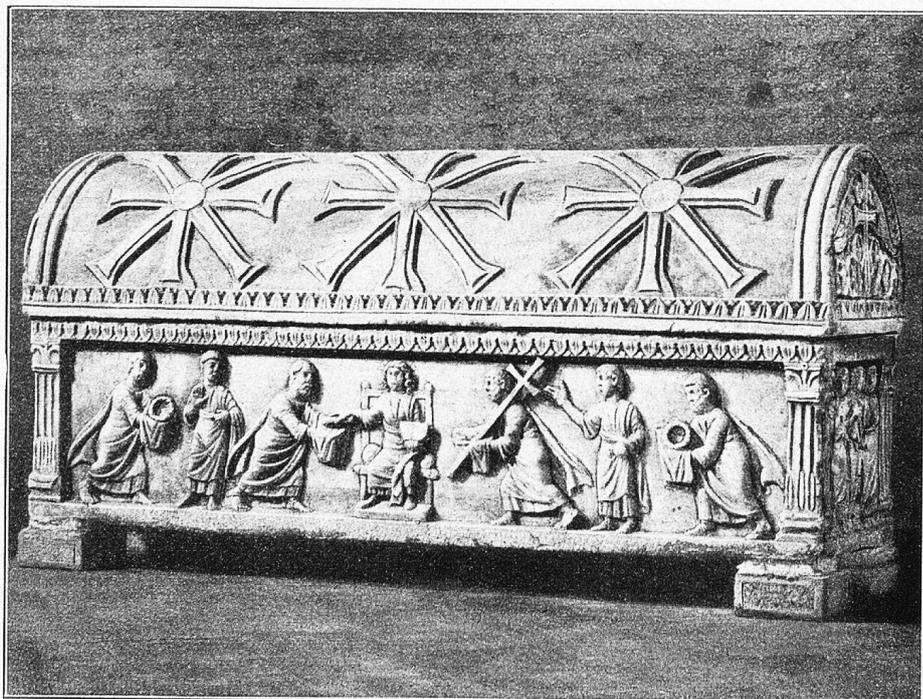


Abb. 15. Sarcophag: Übergabe der Schriftrolle an Paulus.

tiseure dem erstaunten Publikum zu zeigen? Fast immer geht solchen Vorführungen eine geschickte Reklame voraus, die dem Hypnotiseur die Wege ebnet. Aus der meist stattlichen Versammlung läßt der Hypnotiseur, der ein etwas theatralisches Wesen zu zeigen pflegt, — ein langer Bart scheint unentbehrlich zu sein — diejenigen vortreten, die sich von ihm hypnotisieren lassen wollen. Aus diesen sucht er sich die besonders geeigneten aus und schießt die anderen wieder zurück. Dann hypnotisiert er den ersten etwa in der oben geschilderten Weise. Hat er sein Ziel erreicht, so läßt er ihn willenlos wie eine Maschine hinter sich herkommen. Er erklärt ihm, jetzt könne er den erhobenen Arm nicht mehr senken. Wir sehen, wie der Betreffende sich vergeblich bemüht, den Arm herabzubringen. Der Arm ist in der angegebenen Stellung fixiert. Nach der Eingebung, die Wange sei gefühllos, durchsticht er mit einer Nadel die Haut, ohne daß die Versuchsperson Schmerzen empfindet. Dann erklärt er, es sei im Saale furchtbar warm. Der Hypnotisierte zieht sein Taschentuch hervor und wischt sich den Schweiß von der Stirn. Einen anderen läßt er ein Konzert dirigieren. Der Betreffende glaubt, tatsächlich ein Orchester vor sich zu haben, und macht auch eine tadellose Verbeugung nach allen Seiten, als ihm der Hypnotiseur erklärt, das Publikum zolle seinen großartigen Leistungen begeisterten Beifall.

Ein dritter glaubt eine Zeppelinfahrt mitzumachen, und durch die ihm vom Hypnotiseur als Fernglas gereichte Stulpe sieht er unter sich Städte und Dörfer, wie es sein Meister will. Nach den Klängen eines Grammophons läßt er den Hypnotisierten alle Gefühlsstufen durchlaufen. Dieser weint und ist tief traurig bei der Weise: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich usw.“ und freut sich und lacht in raschem Stimmungswechsel bei einer heiteren Melodie. Als besonderes Schaustück läßt der Hypnotiseur dann eine Gruppe Hypnotisierter einen Schuhplattler nach den Klängen des Grammophons tanzen. Wir sehen ferner einen Gingschläfer ten eine rohe Kartoffel mit sichtlichem Wohlbehagen als schmackhafte Birne verzehren. Im Zustand tiefsten Schlafes gelingt es dem Hypnotiseur, seine Opfer die Muskeln zu einer solchen

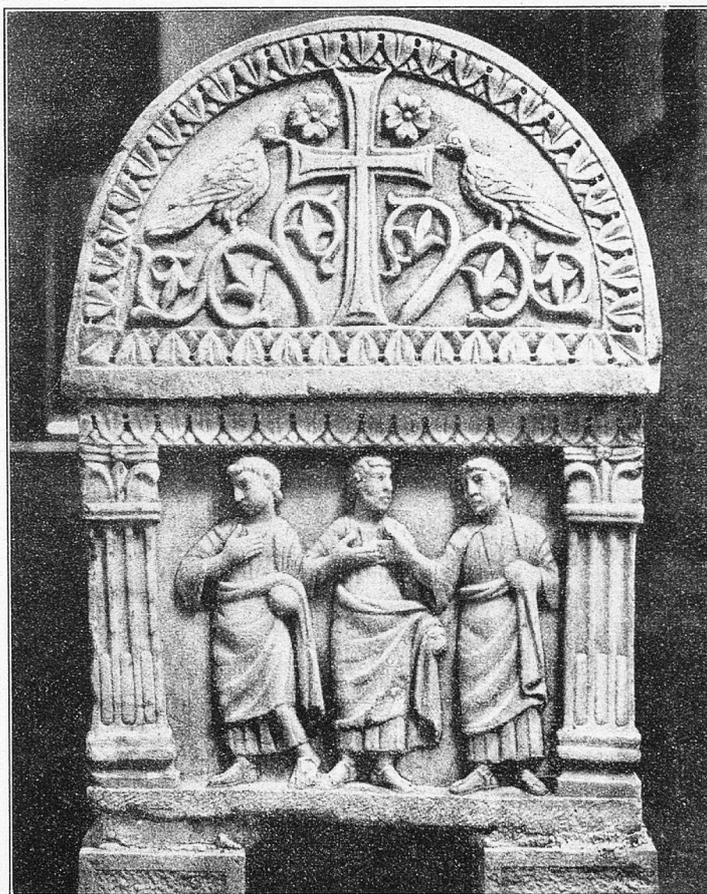


Abb. 16. Seitenansicht von Nr. 15. Drei Apostel.
Die verhüllten Hände bedeuten: Heiliges soll man nicht mit bloßer Hand berühren.

Starre zusammenziehen zu lassen, daß er den Hypnotisierten wie ein Brett über zwei Stühle legen kann. Gestützt wird er nur am Kopf und an den Fersen. Nun stellt sich der Hypnotiseur noch dem Ausgestreckten auf den Leib, ohne daß er einknickt. Einer anderen Person gibt er den Befehl, jetzt aufzuwachen und nach Verlauf von 5 Minuten in den Saal zu rufen: „Es lebe der verstorbene Kaiser von China!“ Gehorsam wird auch dieser Befehl ausgeführt. Das ist in den Grundzügen der Verlauf einer solchen Veranstaltung, die wir deshalb hier beschrieben haben, weil sie uns ein gutes Bild von den Erscheinungen der Hypnose gibt. Es ist klar, daß in einem großen Saale und vor zahlreichen Zuschauern nur Grob-Mugensfülliges gezeigt werden kann. Weit wichtigere Versuche sind in der Klinik von Ärzten gemacht worden, die sich eingehend mit diesen Fragen beschäftigt haben. Das Geschilderte bleibt aber überraschend und erstaunlich genug. Vieles steht mit den Erfahrungen des täglichen Lebens scheinbar in solchem Widerspruch, daß mancher glauben wird, es herrsche eine stille



Abb. 17.

Pinienwald bei Claffe.

Vereinbarung zwischen dem Hypnotiseur und seinen Werkzeugen. Dem ist aber durchaus nicht so, und es sei hier betont, daß die oben geschilderten Erscheinungen wissenschaftlich auf das sorgfältigste nachgeprüft worden sind und daß an ihrer Echtheit nicht gezweifelt werden kann.

Schälen wir das Wesentliche aus dem Beschriebenen heraus, so kommen wir zu folgender Zusammenfassung. Rein äußerlich sind am Hypnotisierten keine größeren Veränderungen wahrzunehmen. Atmung und Herztätigkeit sind etwas herabgesetzt. Auffällig ist der starre, leere Blick. Im ganzen macht er den Eindruck eines Benommenen oder Schlafenden. Nach der Tiefe des hypnotischen Schlafes unterscheiden wir drei Stufen: die der Schlassucht, in welcher der Hypnotisierte noch imstande ist, den Eingebungen des Hypnotiseurs Widerstand entgegenzusetzen; den Zustand des leichten Schlafes, in dem der Hypnotisierte allen Eingebungen gehorcht, in dem aber nach der Hypnose eine Erinnerung an alles Erlebte geblieben ist; endlich die letzte Stufe, die des Somnambulismus, in dem völlige Amnesie, d. h. eine vollständige Erinnerungslosigkeit, eintritt. In der Hypnose ist der eigene Wille der Versuchsperson ausgeschaltet, sie ist zu einem Werkzeug des Hypnotiseurs geworden. Durch entsprechenden Befehl kann dieser bestimmte Muskelgruppen lähmen und Hautbezirke gefühllos machen. Wir sehen den Hypno-

tisierten erröten und erblaffen, wie der Hypnotiseur es will. Die Reflexe: Husten, Gähnen und Niesen, kann er auslösen und unterdrücken. Die Gefühle und die Denkvorgänge stehen unter seiner Herrschaft. Die Affekte: Zorn, Trauer, Freude und Kummer werden auf Befehl in überraschend schnellem Wechsel durchlaufen. In dem tieferen hypnotischen Schlafe ist auch das Gedächtnis beliebig beeinflussbar. Das Auffallendste aber bleiben die Tatsachen, die man als posthypnotische Erscheinungen bezeichnet. Hier sehen wir die Hypnose

noch Wirkungen entfalten, wenn die Versuchsperson schon lange erwacht ist.

Wie weit geht nun die Wirkung der Hypnose? Ist der Hypnotisierte imstande, Dinge zu verrichten, die er sonst zu leisten nicht fähig wäre? Sind ihm Erkenntnisse zugänglich, die ihm für gewöhnlich verschlossen bleiben? Gewiß, wir können in der Hypnose manche Fähigkeiten dadurch verstärken, daß wir sonst wirksame Hemmungen fortfallen lassen. Wir können sogar die Innervation von Muskeln weit über das gewöhnliche Maß hinaus steigern. Auch die Sinnesorgane können bedeutend verschärft werden, so daß beispielsweise feinste Geräusche vernommen werden. Wesentlich Neues kann man dagegen nicht hervorrufen. Der Befehl z. B. „Sagen Sie einen französischen Satz!“ kann nur befolgt werden, wenn der Betreffende auch im wachen Zustande die französische Sprache beherrscht. Damit kennen wir die Grenze der Wirksamkeit der Hypnose. Im großen und ganzen ist festzustellen, daß in der Hypnose alle subjektiven Erscheinungen der Menschenseele und ein großer Teil der Funktionen des Nervensystems hervorgerufen und unterdrückt werden können. Das ist ein sehr ausgedehnter Wirkungsbereich. Der Hypnotiseur arbeitet mit dem Gehirn eines anderen. Für ihn ist dieses fremde Gehirn das Instrument, das er zu spielen versteht. Das darin Vorhandene kann er

hervorlocken und verschwinden lassen. Über die dem Instrumente eigenen Grenzen seiner Leistungsfähigkeit kommt er aber nicht hinaus. Auch die von selbst bei hysterischen und epileptischen entstehenden Dämmerzustände, die der Hypnose eng verwandt sind, zeigen in diesem Punkte keine wesentliche Verschiedenheit. Auch bei ihnen gehen die Leistungen nicht über das charakterisierte Maß hinaus. Der Spiritismus will seine Anhänger glauben machen, daß es in den von ihm als „Hellsehen“

und als „magnetisches Schlafwachen“ bezeichneten Zuständen möglich sei, in die Zukunft zu schauen und mit den Geistern Verstorbener in Verkehr zu treten. Schwindel und unbewußte Täuschung haben hier oft in bewundernswerter Weise zusammen gearbeitet.

Nach dieser kurzen Schilderung der Erscheinungen des hypnotischen Zustandes soll uns ein Rückblick in die Geschichte des Hypnotismus Gelegenheit geben, die theoretischen Anschauungen über sein Wesen zu entwickeln. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern hat der Hypnotismus eine Rolle gespielt. Sicher ist, daß die ägyptischen Priester Kenntnis von den hypnotischen Erscheinungen hatten und sie für ihre Zwecke verwerteten. Auch dem Vater der ärztlichen Wissenschaft, Hippokrates, waren sie bekannt. Sekten im Mittelalter haben sich des Hypnotismus ebenso wie die Fakire in Indien bedient. Die mystische Geistesrichtung des Ostens war ihm von jeher günstig. Der erste aber, der den Erscheinungen der Hypnose näherzukommen versuchte, war der Wiener Arzt Franz Mesmer, der im Jahre 1775 in seiner Schrift „Sendschreiben an einen auswärtigen Arzt über die Magnetkur“ den Hypnotismus zum ersten Male eingehend erörterte. Er bezeichnete die neuen Erscheinungen als „tierischen Magnetismus“ und nahm zur Erklärung der wunderbaren Tatsachen ein „Fluidum“ an, das vom Magnetiseur auf den Hypnotisierten überspringe und dessen Nervensystem beein-

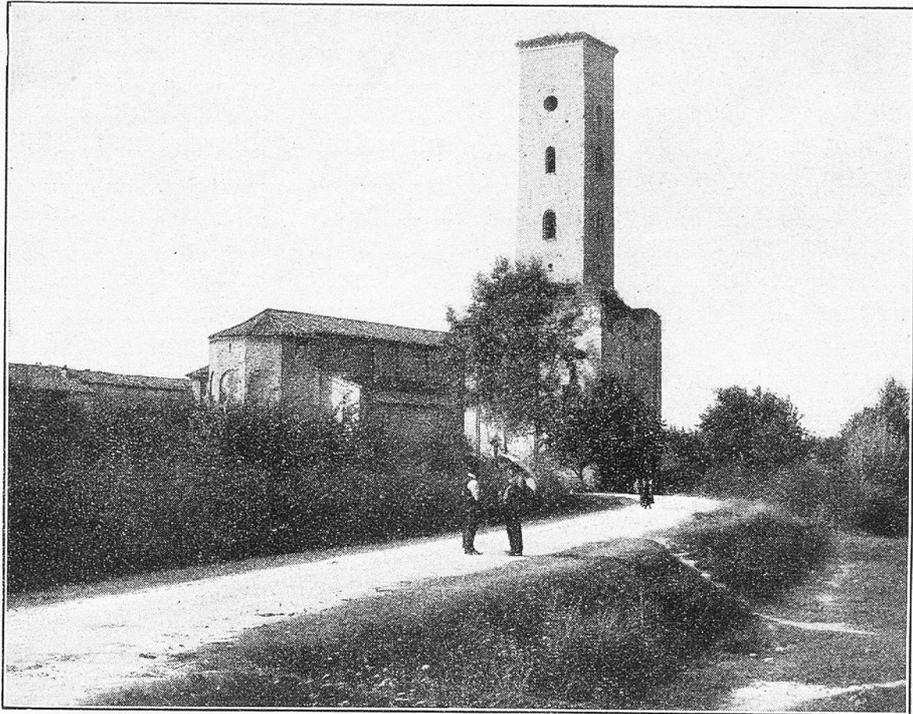


Abb. 18.

S. Maria in Porto fuori.

flusse. Dieses Fluidum sei auch imstande, dem Beeinflussten Kenntnisse von Vorgängen zu übermitteln, die er auf andere Weise nicht erlangen könne. Auf diesem Wege könnten ferner die Gedanken eines Menschen in direkter Weise auf einen anderen übertragen werden. Diese Theorie wird auch heute noch in den Kreisen der Spiritisten verfochten und von ihnen zur Erklärung ihrer Lehren herangezogen. Die von Mesmer und seinen Schülern verfochtenen Lehren wurden von dem englischen Arzte Braid (1843) und später von Liébault (1866) in erschöpfender Weise widerlegt. Braid wies als erster auf die Beziehungen der Hypnose zur Suggestion hin. Er erkannte aber noch nicht mit genügender Schärfe die ganze Bedeutung dieses Punktes. Diese Erkenntnis ist das Verdienst Liébaults, und damit beginnt auch erst die wissenschaftliche Erforschung des Hypnotismus. Ausgebaut wurde die Theorie vor allem von Heidenhain, Forel und Oskar Vogt. Die heute herrschende, moderne Anschauung geht aus von der Grunderkenntnis, daß die Hypnose eine Folge der aus der Psychologie bekannten Tatsache der Suggestion ist. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß bei allen Menschen die Eigenschaft der Suggestibilität zu finden ist. Jeder Mensch neigt dazu, in gewissen Grenzen natürlich, eine Vorstellung eines andern zu übernehmen, ohne sie erst viel zu prüfen. Die Kritik, die für gewöhn-

lich dabei waltet, ist bei der Suggestion außer Wirksamkeit gesetzt. Es wirkt dabei die Vorstellung eines Menschen so eindringlich auf einen anderen, daß dieser glaubt, die betreffende Vorstellung sei in seinem eigenen Ich entstanden. Es entgeht ihm ganz, daß sie ihm von einem andern beigebracht worden, und daß damit gleichsam ein Fremdkörper in seine Seele geraten ist. Das erscheint uns zunächst absonderlich. Sehen wir uns nach Beispielen um. Das Kind nimmt Vorstellungen von den Erwachsenen einfach an, ohne prüfen zu können, ob diese Vorstellungen richtig sind. Es hört: „Das darfst du! Das ist gut! Das ist schlecht!“ Das prägt sich ihm ein. Die Anfänge unserer geistigen Entwicklung sind nichts weiter als die Aneignung einer Kette solcher Eingebungen. Diese gehen mit uns durch unser ganzes Leben und sind zäher und fester verankert, als wir gewöhnlich glauben. Vorurteile und schiefe Gedanken, die uns in unserer Jugend eingeprägt werden, schleppen wir mit uns weiter, und oft ist es erst nach langem Mühen möglich, sich von ihnen zu befreien. Dieser blinde Glaube an die Autorität verliert für viele auch im späteren Leben kaum etwas von seiner Wirkungskraft. Auch dann noch werden Vorstellungen und Anschauungen übernommen, ohne daß es zu einer kritischen Durchfurchung kommt. Aber selbst der Kritischste arbeitet dauernd mit Vorstellungen, die er ohne Nachprüfung angenommen hat. Das tägliche Leben liefert uns Beispiele, die prachtvoll zeigen, wie beeinflusbar viele Menschen sind. Da spricht jemand in einer Gesellschaft in anschaulicher Weise von Ungeziefer, sofort wird es einigen der Zuhörer sein, als verspürten sie schon das Laufen und Krabbeln der Tiere. Hier genügt die einfache Hervorrufung der Vorstellung des Tieres, um die Betreffenden in ihrem Gefühlskreise zu beeinflussen. Wir alle wissen, wie ansteckend das Gähnen wirkt. Wie viele Menschen erröten, wenn man ihnen in Gegenwart von anderen sagt: „Sie werden ja ganz rot!“ Das alles sind echte Suggestionseffekte. In der Hypnose sehen wir heute nun nicht mehr und nicht weniger als eine Erzeugung ihrer sämtlichen Erscheinungen durch die Erweckung entsprechender Vorstellungen. Danach hat der so verworrene Begriff der Hypnose, an dem noch das ganze unklare, mythische Erbe klebt, aufzugehen in dem Begriff der Suggestion. Hypnose ist gesteigerte Suggestibilität. Hypnose und Suggestion ist dasselbe. Nach unserer heutigen Anschauung

stellt die Hypnose einen Eingriff in die Assoziationsfähigkeit unseres Gehirnes dar. Es handelt sich um einen Schwächezustand beim Hypnotisierten gegenüber dem Hypnotiseur. Dieser bestimmt den Punkt, auf den sich die ganze Aufmerksamkeit sammelt. Alles andere Vorstellungsleben versinkt daneben. Physiologisch können wir die Hypnose als die Stilllegung gewisser Ganglienzellen der Großhirnrinde kennzeichnen. Wie der Schlaf eine Ausschaltung der gesamten Großhirnrinde ist, so ist die Hypnose anzusehen als Blockierung der Hirnteile, die im gewöhnlichen Wachzustande die Bewußtseins- und Willensakte hervorrufen. Mithin ist die Hypnose eine Auszerung unserer Gehirntätigkeit unter veränderten Arbeitsbedingungen und nicht grundsätzlich vom gewöhnlichen Wachzustande verschieden. Das antwortet uns die wissenschaftliche Forschung auf unsere Frage nach dem Wesen der hypnotischen Erscheinungen.

Aber es handelt sich hier nicht allein um Dinge, die zu interessanten theoretischen Erörterungen führen und mit denen erstaunliche Experimente gemacht werden können. Hypnotismus und Suggestion sind auch von einschneidender Bedeutung für das praktische Leben. Es ist eine reizvolle Aufgabe, diesen Wirkungen auf den verschiedenen Gebieten nachzugehen und überall hinter die Zusammenhänge zu kommen. Hier müssen wir uns auf wenige Andeutungen beschränken. Schon bei der Schilderung der hypnotischen Experimente wird sich mancher gefragt haben: „Ist es möglich, jemand in der Hypnose ein Verbrechen begehen zu lassen?“ Die Beantwortung dieser Frage ist für unsere Rechtsprechung von sehr großer Bedeutung. Einer unserer besten Kenner der Hypnose, der Schweizer August Forel, sagt darüber folgendes: „Es ist für mich klar, daß alle erdenklichen Verbrechen bei Hypnotisierten auszuführen sind, sobald ein etwas höherer Grad von Hypnose erzielt wird.“ Als Beweis für diese Anschauung führt Forel eine Reihe von sorgfältig durchdachten Versuchen an. Z. B. läßt er einen Hypnotisierten durch posthypnotischen Befehl ein Messer stehlen. Ein anderer schießt in der Hypnose auf die entsprechende Aufforderung hin sofort mit einem Revolver auf eine ihm bezeichnete Person. Diese läßt sich, eine Verwundung vorzüglich vortäuschend, hinfallen. Der Hypnotisierte feuert auch noch zum zweiten Mal, als ihm Forel erklärt, er solle ihm noch einen Schuß geben, da der erste nicht tödlich gewesen sei. Besonders in der fran-

jüdischen Literatur sind zahlreiche höchst interessante Fälle von Kriminal suggestionen beschrieben. In der Hauptsache sind auf diese Weise wohl geschlechtliche Vergehen verübt worden. Von großer Bedeutung ist noch die Tatsache, daß Suggestion sonst geistig Gesunde veranlassen kann, vor Gericht in gutem Glauben falsche Aussagen zu machen. Bei Sensationsprozessen ist das sogar als Folge der Beeinflussung durch die Presse mit Sicherheit nachgewiesen. Im allgemeinen sind wohl kriminelle Eingebungen als Wach suggestionen für normale, mit gut entwickelter moralischer Widerstandskraft versehene Menschen ungefährlich. Leicht verfallen ihnen dagegen kindliche, hysterische, psychisch schwache und sittlich haltlose Personen, bei denen die moralischen Gegen vorstellungen nur schwach ausgebildet sind. Wir können die ganze Frage hier nicht weiter erörtern, sondern müssen uns damit begnügen, kurz auf die strafrechtliche Bedeutung der Hypnose hingewiesen zu haben.

Eine fast noch größere Rolle spielt die Suggestion in der Medizin. Die ganze Heilkunst des Arztes arbeite mit Suggestionen. Oft genügt das Erscheinen des Arztes, sein tröstender Zuspruch, um eine erhebliche Besserung der Beschwerden des Kranken herzuführen. Gelingt es dem Arzt, seinem Patienten die Vorstellungen beizubringen, die er ihm im Interesse seiner Behandlung beibringen muß, so ist ein starkes, nicht zu unterschätzendes Heilmittel gewonnen, das oft mehr als Medizin leistet. Hier ist auch die Wurzel für das Verständnis der oft nicht in Abrede zu stellenden Erfolge von Kurpfuschern, die es oft meisterhaft verstehen, die Suggestion für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Die Hypnose selbst ist mit großem Erfolge bei einer Reihe von Erkrankungen angewandt worden. Sie ist natürlich kein Allheilmittel. Aber namhafte Forscher sind sich darüber einig, daß durch ihre Anwendung viele Erkrankungen stark zu beeinflussen und auch zu heilen sind. Von solchen Erkrankungen seien hier genannt: Neurosen, Neuralgien, Hysterie, Hypochondrie, Alkoholismus, Morphinismus, ferner Schlaflosigkeit und Neurasthenie. Als schlafherzeugendes und schmerzstillendes Mittel wird die Suggestion immer mehr angewendet werden. Gerade in neuester Zeit wurde auch wieder darauf hingewiesen, welchen ungeheuren Wert die Suggestion als Unterstützungsmittel bei der Narkose hat, und wie es mit ihrer Hilfe bei richtiger Anwendung nur

ganz geringer Mengen Äther oder Chloroform bedarf, um gute Narkosen zu erzielen.

Tief ins praktische Leben hinein gehen die Ausstrahlungen der Hypnose und Suggestion. Wo immer Menschen aufeinander wirken, sind sie in Tätigkeit. Schon unsere nächste Umgebung zeigt uns da Merkwürdiges. Menschen fallen uns auf, die in erstaunlicher Weise auf ihre Mitmenschen einzuwirken vermögen, und im Gegensatz dazu andere, die allen auf sie eindringenden Einflüssen widerstandslos erliegen. Schon unter Kindern bemerken wir solche Führer und Nachläufer. Hier ist die Art des Auftretens das Ausschlaggebende, das die Bahn frei macht für gute oder schlechte Beeinflussung. Das weist uns auf die soziale Bedeutung der Suggestion hin. Wir wissen, wie leicht jugendliche Personen den verderblichen Einflüssen schlechter Gesellschaft unterliegen. Für den Pädagogen ist die Kenntnis dieser Suggestionenwirkungen von höchstem Wert, eröffnet sie ihm doch das Verständnis für viele Dinge, die ihm sonst gänzlich dunkel bleiben müßten. Die Bekämpfung schlechter Eigenschaften und Gewohnheiten durch sachgemäße Suggestion ist ein Zukunftsproblem von größter Bedeutung. Unrichtige Anwendung wird natürlich auch gewaltigen Schaden anrichten können. Das Ersticken jeder gesunden Kritik und eine Erziehung zur Unselbständigkeit wären höchst unerwünschte Folgen. Eine eigenartige Rolle spielt die Suggestion im Liebesleben des Menschen. Mit größtem Erstaunen haben wir alle schon beobachtet, wie im Zustande der Verliebtheit, im sogenannten „Liebesrausch“, der eine Teil im andern ein Ideal von körperlicher Schönheit und von Seelenadel sieht, während ein nüchtern Prüfender oft zu einer ganz anderen Auffassung kommen muß. Diese Liebe kann man mit Recht als suggerierte Selbsttäuschung bezeichnen. Meist fällt dem Manne auf diesem Gebiete die Rolle des Hypnotiseurs zu. Für das Umgekehrte gibt es aber auch Beispiele genug. Eine weitere Umschau lehrt uns, daß nicht der einzelne Mensch allein der Beeinflussung durch Suggestion unterliegt. Es verfallen ihr ganze Massen. Wir kennen die Macht der Mode, der Presse und der öffentlichen Meinung. Eine genaue Prüfung dieser Verhältnisse zeigt, in welchem erstaunlichem Maße die große Mehrzahl der sogenannten „freien Menschen“ diesen Suggestionenmächten unterworfen ist. Die Geschichte liefert uns für solche Massensuggestionen prächtige Beispiele. Wir denken an einen Savona-

rola, Napoleon und Bismarck. Hier sehen wir einen Prediger, Feldherrn und Staatsmann als Hypnotisireure großen Stils die Massen unter ihre Herrschaft zwingen. Die Züge der Kreuzfahrer und der Geißelbrüder waren nur durch in die Massen getragene, stark wirkende Suggestionen möglich. Wem drängt sich in diesem Zusammenhange nicht der Gedanke an die Zeit der Kriegserklärung 1914 auf, die ein Schulbeispiel für solche Massensuggestionen und ihr Zustandekommen liefert? Wie ein Rausch kam es damals über ganze Volksschichten in allen Ländern. Sonst nüchterne und ruhige Menschen wurden von einer wilden Begeisterung ergriffen. Überall fanden sich Leute, die das in ihnen Vorgehende in zündender Rede ihren Mitmenschen darlegen mußten. So wurde ein Rauschzustand geschaffen, der den meisten den Blick für die

Wirklichkeit umnebelte und sie all das kommende Unglück und Elend nicht sehen ließ. Wie der Kriegsbeginn, so zeigt auch die Zeit des Ausbruches der Revolution in dieser Richtung interessante Erscheinungen in Hülle und Fülle. Hier bietet sich uns auch Gelegenheit, die Wirkung und die Macht der Presse zu beobachten. Jedesmal waren es Ideen, die die Menschen mit unüberwindlicher Gewalt in ihren Bann zogen und nicht mehr losließen. Der Beispiele könnte man noch viele anführen, wir glauben aber, daß das Geschilderte genügt, um einen Einblick in die Bedeutung der Hypnose und der Suggestion für die verschiedenen Gebiete des praktischen Lebens zu gewinnen und um zu erkennen, welche gewaltige Mächte sie im Getriebe des Menschendaseins sind.

Eduard von Gebhardt, der Düsseldorfer Meister.

13. Juni 1838 bis 3. Februar 1925.

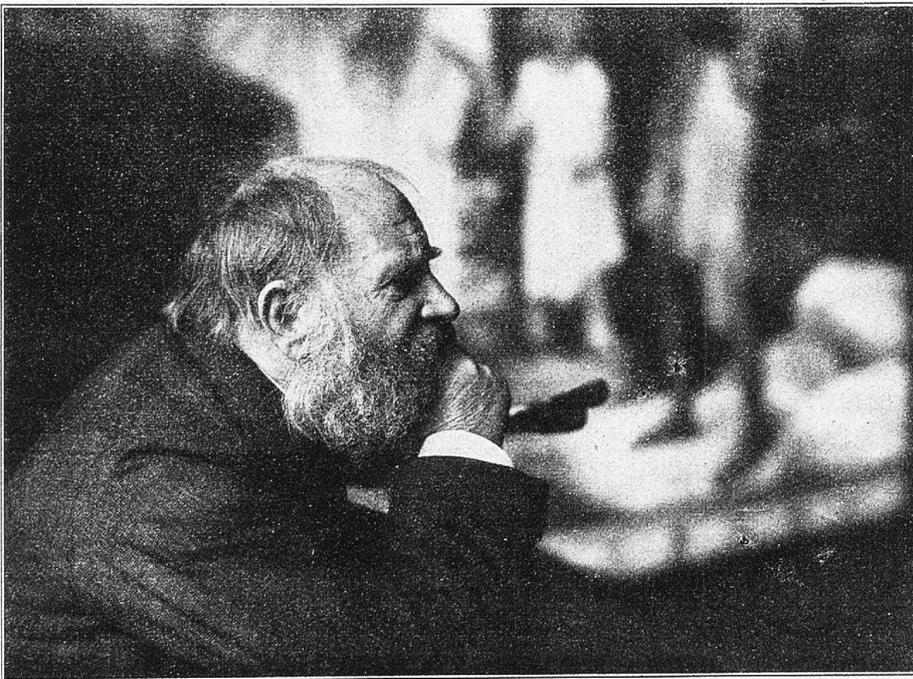
Von Dr. Rudolf Burckhardt. — Mit drei Bildern.

Einer der größten deutschen Maler ist zu Anfang dieses Jahres von uns gegangen. Nach Jahrzehnten erfolgreichsten Schaffens ist zu ihm, dem müden Greis, der Tod als Freund gekommen, wie Alfred Rethel ihn gezeichnet, und hat ihm den Pinsel aus der Hand genommen.

Gebhardt war Pfarrerssohn in Estland und ist von dort an den Rhein gekommen, erst Schü-

ler der Düsseldorfer Akademie und dann ihr gefeierter Lehrer. Von Anfang an hat er sich der Bibelmalerei zugewandt. Ausgehend von der etwas süßlichen Richtung der Nazarener, hat er sich bald von den Fesseln überkommenen Scheintweseus befreit und der Wirklichkeit zugewandt. Indem er den Schauplatz der heiligen Geschichte aus dem Morgenland in den deutschen

Westen verpflanzte und die heiligen Gestalten in die malerische Tracht des ausgehenden Mittelalters kleidete, hat er seiner Kunst einen eigenen, erst viel angefochtenen, dann viel bewunderten Stil geschaffen. Ein Meister gleich sehr der Zeichnung wie der Farbe, hat er seinen Bildern ein Leben von großer Innigkeit und Anschaulichkeit verliehen. Groß ist die Zahl der Tafelbilder in Museen und Privatsammlungen. Aber seine Hauptwerke und Hauptwerte finden wir in zwei monumentalen Räumen, die auszumalen der Preussische Staat Geb-



Selbstbildnis.